

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 20

Rubrik: Feuilleton : Professor-Gscheidlis Vorlesungen über klassische Dichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zeiten ändern sich.

Wie der alte Hexenmeister,
Der beschwört alle Geister
Und verrückt macht jeden Kopf,
Tritt in unsern jüngsten Tagen
Auf die Welt und will sich sagen,
Wer kein Narr ist, ist ein Tropf.
Alles läßt sich trefflich wenden,
Hasen schreien beim Verenden,
Und das Thier Chamäleon
Kommt mit andreer' Farb davon.

Früher hieß man Demokraten,
Die zum Fortschritt Leben hatten,
Und die voller Luft im Kampf
Alle freischweg überrannten
Die zur Lehr' sich nicht bekannnten
In dem Sanftmuths säufeldampf.
Jezo muß der Karte Rücken
Als das Bild die Welt beglücken,
Und des Poppes Stumpenschwanz
Gilt als Morgenjonnenglanz.

Und es steh'n die Ultras alle
Herrlich auf als Radikale
Und die Welt geht gläubig mit.
Konserbative, Pietisten,
Wie die alten Rufuks nisten
Und zum Hohn bleibt nur ein Schritt.
Und die Welt spürt's an den Haaren,
Umgekehrt ist auch gefahren!
Drum die Erde weit und breit
Strozt von Großglückseligkeit!

An der schönen, klauen Donau.

Die Donau trübe raucht und fließt,
Allwo der Türk' hinüberschießt;
Die Donau ist ein schlimmer Fluß,
Wo Alexander hinüber muß.

Ist endlos lang,

Aber nicht wie Volks-Gebuld und Leidensgang;

Entsetzlich breit,

Aber nicht wie Diplomaten-schlechtigkeit.

Unjagbar tief,

Aber nicht wie das Grab, drin der Freiheitsbrief.

Ist viel zu stark,

Aber nicht wie Ruffentrug und Lügenquart.

So stark, so lang, so tief, so breit!

Die Donau trägt zur Ewigkeit
Den Russen und den Muselman.
Laßt sehen, wer mitfahren kann!

John Bull's Neutralität.

Wenn Russen sich und Türken
Im heil'gen Krieg erwürgen;
Wenn Kriegsgewitter braust:
Lacht John Bull in die Faust.
Wenn Zwei sich prügeln wohlgemuth,
Neutrality rentieren thut.

Den Türken schickt er Scheeren;
Die Russen zu ernähren
Schickt Kerzen er mit Spirit
Und denkt, das gibt Profit!
Neutrality is never gut,
Wenn man sie nicht benützen thut.

Wenn nur auf jeder Seite
Restiren so viel Leute,
Die's Kriegsmaterial
Zu zahlen sind im Fall.
Er krämert und denkt wohlgemuth:
Neutral zu sein is very good! —

In allen heil'gen Kriegen
Macht er in Schach(er)zügen
Ein good Geschäft — wie heißt?
In seinem Krämergeist.
Neutrality is never gut,
Wenn man sie nicht benützen thut. —

Er schickt zum Schuß der Christen
Und vice-versa — Küßen
Patronen — denn der John
Ist Allerweltpatron! —
Zu was is Neutrality good,
Wenn man sie not benützen thut?

Feuilleton.

Professor Gscheidlis Vorlesungen über klassische Dichter.

Meine Damen und Herren!



Ueber Schiller kann ich auch jetzt noch nicht weglommen. Es wird dieß überhaupt nicht so leicht Jemandem gelingen, mit Ausnahme von Rudolf Faustenth, Spezialist für Frauenkrankheiten, Dichter und Erbauer einer Dichterhalle. Dieser Mann hat einen genialen Blick in das Wesen der Heilkunst gethan. Allen hysterischen Anfällen kann keine bessere und wirksamere Ableitung gegeben werden, als durch den Kanal einer Dichterhalle. So gilt denn hier unsers Schiller's Wort:

Wem der große Wurf gelungen,
Mische seinen Jubel ein.

Doch, schauen wir uns in des großen Dichters Lyrik weiter um. Welch eine große Zahl von satirisch prophetischen Anspielungen auf unsere Zeit! Schiller hat sicherlich eigentlich an die l. Eidgenossenschaft und eine Staatsanstellung,

und nur zum Scheine an die Wissenschaft gedacht bei dem Distichon:

Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin, dem Andern

Eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgt;

was bei der ausgedehnten schweizerischen Käse- und Butterfabrikation sehr begreiflich erscheint. Sehen Sie ferner statt „großes gigantisches Schicksal“

einfach „gegnerische Presse“, so ist es wie extra für Herrn Regierungsrath Hafter gedichtet:

Das große gigantische Schicksal,

Welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt.

Will man das Volk als den Vater aller Besoldung betrachten, so bezieht sich auf die Referendumsabstimmungen in Aargau, Thurgau, Zürich und ähnlichen schönen Gegenden, das Wort:

Laß, Vater, genug sein des grausamen Spiels.

Apropos: Spiel. Da fällt mir gleich der Vers ein:

Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel,

womit Schiller offenbar grausam spöttisch über unsere modernen Kinderbälle sich äußert, und wohl auch über Stücke, wie die „Angot“, welches Stück zu ganz kindischem Gebahren des Publikums Anlaß gab und den „hohen Sinn“ des letztern in glänzendstem Lichte zeigte.

In Hinsicht auf die Bodenlosigkeit unserer vaterländischen und internationalen Finanzwirtschaft fragt Schiller mit Recht:

Wer wagt es, Rittermann oder Knapp,

Zu tauchen in diesen Schlund? — — —

Da unten aber ist's fürchterlich.

Mit einiger Variation dürfte jetzt an den Börsen gesungen werden:

O zarte Echnsucht, süßes Hoffen,

Des lieben Goldes erste Zeit,

wobei zu ergänzen: Sit nun dahin. In seufzendem Tone wäre fortzufahren:

O, daß sie ewig grünen bliebe

Die schöne Zeit . . .

Hernach die Frage: So willst Du treulos von mir scheiden?

Inzwischen rumort im Osten der Krieg. Hätte nicht Schiller's Freund Göthe es gethan, so hätte unser Dichter selbst wohl gesungen:

Der russisch-türkische Krieg hat begonnen und der nordische Knuten-Zivilisations-Missionär braucht vor der Hand nichts notwendiger als einige Siege und ein neues Ansehen von etwelchen Millionen. Da man aber das Letztere nicht nur für sich, sondern auch für die Armen schütteln kann, so darf man mit Sicherheit darauf rechnen, daß wieder ein Zwangsankommen in Scene gesetzt wird; es ist ja nicht das erste Mal, daß die nordischen Fürsten bei ihren Völkern um Almosen betteln — mit entblühtem Degen.

Espèce von Siegwart.

Der Sohn des Sonderbunds-Siegwart sprach an der Landsgemeinde in Uri aus kleinlicher Wache gegen die Gotthardsubvention.

Es ist mir ganz absonderlich;
So Vater-sonderbunderlich,
So Siegwart-Sieg-erwartlich
Und Gotthardbahn-zermarterlich;
Es ging mir Ehr-verlegerlich
Und Ingenieur-absegerlich;
Es ist mir Schaden-mäckerlich
Und pfaffenmäßig-rächerlich;
Es ist mir schnorren-braucherlich,
So Landsgemeind-umtraucherlich,
So Urstier-anhaucherlich,
Und Bahnenbau-zerzauerlich,
So großes Kopf-besteigerlich,
Subvention verweigerlich,
So Bauernköpfe-leiterlich
Und Mißkredit-verbreiterlich,
Es ist mir Welt-erheiterlich
Und Ahnenruh-m-erweiterlich,
Kurz, mir ist es so dumm im Kopf,
Ich glaub', ich bin aus Uri!

Frage.

Wie nennt man die Aufklärung, die dem lesenden Publikum dadurch gebracht wird, daß die Presse gleichzeitig ein und dasselbe Prinzip auf der einen Seite mit „der gemeinsten und frechsten Lüge“ und auf der anderen mit dem „glänzendsten Sieg der Wahrheit“ bezeichnet?

Antwort.

Das ist der „Triumph der guten Sache“.

Jeder dieser Lumpenhunde
Wird vom andern abgethan,

was wir zwar in keiner Hinsicht auf die Russen und Türken bezogen haben wollen. Gingegeben mögen es die Bewohner niedergeschossener Städte und Dörfer tief empfinden, was Schiller singt:

Wohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.

Letzteres geschieht aber so lange nicht, als die sogenannten Menschen so vernagelt sind, daß sie nicht die letzte Kanone auf Erden vernageln.

Endlich hat wohl Schiller auch russische und türkische Musik charakterisiren wollen, wenn er folgende zuverlässig unverbürgte erste Redaktion gewisser Verse in seinem Lied von der Glocke vom Stapel ließ:

Gefährlich ist's, den Russ' zu wecken,
Verderblich ist des Türken Zahn;
Jedoch der schrecklichste der Schrecken
Ist Richard Wagner in seinem Wahn.

Dieser Meister aller Meister, dieses bescheidene Non plus ultra aller Kunst ist nämlich immer schön, sobald es nicht von seinem Kunstwahn sich hinreißen läßt.

Meine Damen und Herren! In der Hoffnung, sie werden den logischen Zusammenhang dieses meines Vortrags staunend bewundern, nach dem Worte unsers Dichters: Was kein Verstand der Verständigen sieht,

Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth,

schließe ich wohl am passendsten mit dem Verse:

Der Mensch ist frei geboren, ist frei,
Und würd' er in Uri geboren.

Dixi.

Ihre, dem Ihre gebührt!

Heureka! Ein Professor in Basel will einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen, indem er den Impuls dazu giebt, den griechischen Fremdwörtern ihre ursprünglichen Endungen wieder zu geben. Der „Rebelspalter“, die Tragweite dieser literarischen Ehrenrettung einsehend, kann den Augenblick kaum erwarten, wo man wieder in's Theatron geht, das Museion besucht, im Paidagogion die Stunden frequentirt, in der Elisabetha- oder Peters-Kyriake das Evangelion hört und nicht mehr nach Basel, sondern nach Basilea reist.

Mit Vergnügen kann ich sagen, daß die Züribiter ihre urgriechische Sprache noch vielfach rein erhalten haben: Man denke nur an Effretikon Gattikon, Bubikon, Vendlikon, sowie an das gallorische Schmerikon bei Jonien. Ein Mitglied des Zdiotikon.

Ich weiß nicht, ob's Bekümmerniß
Der hohen Regierung kann machen,
Wenn Einer immer lustig ist
Und Andre darüber lachen.
Ich glaube, daß es viel dümmmer ist,
Und für den Staat weit schlimmer ist,
Wenn das Volk zu allen Sachen —
Ein ernst' Gesicht thut machen.

So da

Jemand wäre, der da glaubte, daß der Sturz unserer Fabrik für

Soda

nicht ein Unglück sei, der möge sich doch zum wenigsten klar machen, daß ohne Soda eine ordentliche Wäsche nicht vorzunehmen ist, und ich habe vor, eine solche abzuhalten. Begreift ihr's nun?

Der bekannte Ziegenbock.

† Jakob Stuk.

Wie ischt dis Herz a eu'rem Böschli g hanget,
Wie häd dis Lied das ganzi Wolch erfreut,
Wie häd mer g'wartet und wie häd mer planget,
Bis uf de Tisch Du Neu's häst wieder g'leit.
Du häst das Spröchli eufre schöne Gaue
Zur wahre Sprach g'macht wyt und breit;
Und i der Sprach, wie chan mer's Böschli g'schawe
Und kennt sy's Fühle, Schmerz und Leid.
Ja, das sind Bilder, die thüend nie vergah,
Die händ de stolzit Titel Dir erworbe,
De ganz Kanton seit's und die Schwyz seit's nah:
De bescht Volksdichter ist mit Dir eus g'forbe!

Briefkasten.



Staar. Leider ist das Gewünschste in diesem Schlund verschwunden, da wir voraussetzen durften, es sei noch ein Manuscript vorhanden. Wollen Sie den Rath nicht befolgen? — Besten Dank für das Neue, dem hoffentlich bald mehr folgt und Grüsse an den ganzen Kreis. — Peter. Wir sind zufrieden mit diesem Ton; der Skämige soll nochmals getreten werden. — R. S. i. J. Wo ein Handwägel, dienlich für eine Rub' zu kaufen ist, können Sie bei der Exp. d. „Zof. Zgl.“ erfahren. — Jokebli. Solche schreiende Zustände dürfen nicht dem Humor anheimfallen, höchstens der heissensten Ironie. — Auf das Letztergezte kommen wir gelegentlich zurück und wenn möglich im Bild. — ? i. S. Haben Sie denn das Zirkular der „Congregation Maria sine labo concepta in Schwyz an die auswärtigen Sodalen“ nicht gelesen? Dieses Schriftstück, unterzeichnet von Stud. philos., sollte in allen Zeitungen in extenso veröffentlicht werden, da es das beste Beleg sein würde für den Satz: „Die Kirche hält die Welt zum Narren!“ Wenn Sie etwas damit machen wollen, steht es zur Verfügung. — J. S. i. P. Nicht im Tone unsers Blattes. — ? ? i ? Solche Verse kann Jeder machen, wenn er bei starkem Wind auf lebhaft begangener Straße steht. — L. i. K. Natürlich wird der Sturm losgehen und den Entwurf zu Falle bringen. Es bedarf Jahrzehnte, bis unsere Massen anders denken lernen. — X. X. Dießmal in anderer Form. — Z. i. Z. Warum nicht? Von einem Ochsen kann man nicht mehr verlangen, als ein gutes Stück Rindfleisch, sagt der Volksmund. — X. Unbrauchbar. — N. N. Klaffen ist das Vorrecht dieser — Thiere. — M. R. i. G. Wenn diese Rosen eine Abnung gehabt hätten, daß sie Anlaß zu solchen Versen geben würden, so wären sie wahrscheinlich lieber erstoren.